

Von Grün zu Grau

Früher war alles grün. Um mich herum war alles grün. Das Gras wehte im Wind hin und her. Die Krokusse und Tulpen wurden im Frühling von den ersten warmen Sonnenstrahlen geweckt und vertrieben mit ihrem freudigen Gesang den kalten Winter. Die Büsche, die mir Geschichten von ihrer weiten Reise als kleiner Samen erzählten: voller Bewusstsein haben sie diesen ruhigen, unberührten und so wundervoll grünen Ort zum Leben ausgesucht. Mir haben diese Geschichten gefallen und ich habe ihnen gerne gelauscht. Nicht nur weil ich so viel über die weite Welt erfahren habe, sondern weil sie jedes Jahr, wenn meine zarten weiß-rosa leuchtenden Blüten aufgingen, von meiner Pracht und dem Duft der sich über unsere Wiese legte schwärmten. Dieser betörende Duft, mit dem ich meine kleinen, aber so quirligen, fleißigen und treuen Freunde weckte und zu mir rief. Die vielen hundert Bienen, Hummeln, Käfer und zahlreichen anderen Lebewesen. Es war ein Fest.

Nicht nur ich profitierte von meinen kleinen Freunden. In erster Linie waren sie es selber, die sich den Bauch mit den Leckereien aus meinen leuchtenden Blüten vollschlugen und sich abends freudetaumelnd in meiner Krone zur Ruhe legten. Das ging jedes Frühjahr so, bis sich kleine, köstliche, saftige, rote Äpfelchen aus meinen Blüten bildeten. Viele Jahre feierten wir so ausgelassen und voller Freude unser Dasein.

Aber heute ist alles anders. Lange haben mir die Bienen es vorausgesagt, aber ich dachte, sie erzählen, vom Nektar berauscht, nur ihre Gruselgeschichten. Sie berichteten von kilometerlangen grauen Schlangen, die ohne sich zu bewegen alles Grüne verschlingen. Auf dieser Schlange rollen riesige Käfer hundertmal schneller, als die schnellste Biene fliegen kann. Käfer, die niemals rasten, niemals Zeit für ein kleines Pläuschchen haben. Sie sind sogar so unfreundlich und sagen niemals „Guten Tag“. Geschweige denn, dass sie antworten, wenn sie ihnen freundlich grüßen. Sie brummeln immer nur vor sich hin. Je schneller desto lauter. Und das Schlimmste an ihnen ist dieser Gestank den sie verbreiten, und die schlechte Luft, die sie hinterlassen. Sie erschweren mehr und mehr das Atmen.

Die Hummeln berichteten von großen Steinen mit spitzen, roten Köpfen und durchsichtigen Augen, durch die man große rosa Bären ohne Fell beobachten kann. Diese Steine begraben alles, was lebt, und alles, was Nektar für meine Freunde hat. Alle meine kleinen Freunde flohen zu mir, auf die große blühende Wiese. Unsere kleine heile Welt. So dachten wir es jedenfalls.

Aber wir konnten nichts dagegen tun. Zuerst war es die Luft, die sich veränderte. Dann sah ich sie, die riesige graue Schlange, die immer näherkam und auf ihr die vielen hundert riesigen, so unfassbar schnellen, rollenden Käfer, die die Luft verpesteten. Und dann die Steine mit spitzen roten Dächern und durchsichtigen Augen, die alles unter sich begruben. Die Bienen hatten recht, aber bis mir das klar wurde, waren sie schon lange weg. Erstickt von der dicken Luft. Als nächstes waren es die Krokusse und Tulpen, die sich trotz der wärmsten Sonnenstrahlen nicht mehr trauten ihre bunten Köpfe aus der Erde zu strecken um den Frühling zu besingen. Zum Schluss gingen auch die Büsche mit ihren wundervollen Geschichten. Rücksichtslos wurden sie von der großen grauen Schlange verschlungen.

Jetzt bin nur noch ich da. Ein alter, von Flechten bewachsener Apfelbaum. Alles hier ist so unerträglich laut und stinkt. Es gibt keine Geschichten, denen ich lauschen kann. Keine kleinen Lebewesen, die um mich rum schwirren und singen. Alle meine Freunde sind weg. Ich bin allein und werde vom Gestank müde und grau. Heute ist alles grau!

Kristin Sinnwell

HfWU-Studierende Landschaftsplanung und Naturschutz